Im Gottesdienst am 26.04.2016 „Tschernobyl –Fukushima – Fessenheim ?“ berichtete Frau Mika Kumazaki, die damals in Tokio lebte, von den Folgen der Reaktorkatastrofe

Heute erinnern wir uns an die Katastrophen von Tschernobyl vor 30 Jahren und von Fukushima vor 5 Jahren. Erinnern? Aber eigentlich sind beide Katastrophen noch gar nicht vorbei. Im Gegenteil. Viele Leute leiden immer noch unter den Folgen. Körperliche und geistliche Krankheiten, Schmerz für das, was man verloren hat, Angst vor radioaktiver Strahlung, finanzielle Probleme, Entfremdung innerhalb der Familie, weil der Vater in Fukushima bleiben muss während die Mutter und die Kinder weggegangen sind, oder weil die Kinder nicht mehr die Großeltern in Fukushima besuchen, willkürliche Evakuierungsgrenzen und ungerechte Entschädigungregelungen, zwischenmenschliche Konflikte wegen Meinungsunterschieden, ob man sich über die Kontaminierung Sorgen machen soll oder nicht, Konformitätsdruck, gefährdete Meinungsfreiheit und Perspektivlosigkeit.

Den Schmerz der Opfer kann ich nur zu kleinen Teilen und das auch nur indirekt vermitteln. Manches kann ich selbst nicht begreifen. Z.B., wie schlimm es ist, wenn man von der Bergung absehen muss, obwohl nach dem Tsunami noch ein Familienmitglied vermisst wird, weil dort in der Nähe Reaktoren in die Luft geflogen sind? Ist es nachzufühlen, wenn die Leiche eines geliebten Menschen als kontaminiertes Objekt gilt?

Bei 167 Kindern in der Präfektur Fukushima ist bis jetzt Schilddrüsenkrebs gefunden worden oder wird stark vermutet. Die Behörden sagen immer wieder, es sei schwer vorstellbar, dass es mit der atomaren Katastrophe etwas zu tun habe. Aber die Eltern plagt ein schlechtes Gewissen, dass sie ihr Kind nicht genug vor der Strahlung geschützt haben. Und wer mit seinen Kindern zusammen Fukushima verlassen hat, bekommt ebenfalls ein schlechtes Gewissen, dass er andere Leute, andere Kinder im Stich gelassen hat. Wer sich anderseits in Fukushima für Strahlenschutz engagiert, wird auch kritisiert, weil er über Fukushima schlecht rede und dadurch den Wiederaufbau verhindere.

Die Leute in Fukushima sind tief verletzt. Sie sind gespalten, weil die einen sagen, sie sollten den Wohnort verlassen, aber andere sagen, es sei alles in Ordnung und sie könnten ruhig weiter dort leben. Es ist nur eine Lüge, aber manche wollen die Heimat nicht verlassen und glauben das. Viele haben längst begriffen, dass die Wirtschaft immer wieder gegenüber den Menschen bevorzugt wird und fühlen sich ohnmächtig.

Gibt es Hoffnung für eine Zukunft in Fukushima? Was kann ich jemandem sagen, der vom Wiederaufbau in Fukushima träumt? Soll ich jemandem empfehlen, Fukushima zu verlassen, obwohl er sich fest entschlossen hat, in Fukushima zu bleiben? So tut mein Herz auch ein bisschen weh, wenn ich an die Wiederaufbau in Fukushima denke oder wenn ich jemanden aus Fukushima begegne.

Liebe Gemeinde, ich bedanke mich, dass ich heute hier eine kleine Rede halten durfte und etwas mitteilen konnte. Ich wünsche mir, dass Sie ab und zu mal an Menschen in Fukushima und natürlich in Tschernobyl denken. Daraus wird vielleicht nichts Konkretes, aber ohne Gedanken entsteht wirklich nichts. Daher wäre ich froh, wenn ich heute ein wenig Samen säen konnte.